

Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 2 (1886)

Heft: 34

Artikel: Die Glasmalerei als Schmuck der Privatwohnung

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-577881>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

St. Gallen
27. November 1886.

Organ
für

Architekten, Bau-
meister, Bildhauer,
Drechsler, Glaser,
Graveure, Gärtler,
Küfer, Hafner,
Kupferschmiede,
Maler, Maurer-
meister, Mechaniker,
Sattler, Schmiede,
Schlosser, Spengler,
Schreiner, Stein-
bauer, Wagner etc.

Illustrirte schweizerische Handwerker-Zeitung

Praktische Blätter für die Werkstatt
mit besonderer Berücksichtigung der
Kunst im Handwerk.

Herausgegeben unter Mitwirkung schweiz. Kunsthandwerker u. Techniker.

B. II.
Nr. 34

Erscheint je Samstags und kostet per Quartal Fr. 1. 80
Inserate 20 Cts. per 1spaltige Petitzeile.

Wochenspruch:

Die Nußstunden sind Bußstunden
Dem, der, wenn Arbeitszeit ist, zur Arbeit nie bereit ist.

Die Glasmalerei als Schmuck der Privat- wohnung.

Künstler und Gelehrte bezeichnen es als erfreuliche Wendung zum Besseren in der Geschmacksrichtung des Publikums, daß die farbigen Fenster nicht nur zu kirchlichen und profanen öffentlichen Bauten, sondern auch in den Wohnungen der Privaten von Jahr zu Jahr zunehmende Verwendung finden. Weiße, durchsichtige Fenster-

scheiben werden von verschiedenen Autoritäten als das denkbar flachste, nichtsagendste bezeichnet; doch zum Glück der Fensterglasfabriken ist die Meinung des Publikums wie überall auch hierin getheilt und es gibt Viele, welche dem zauberhaften Licht und Schimmer der gemalten Fenster einen ungehemmten Blick in's Freie, auf die Straße, nach dem Wetter und dem Lauf der Wolken vorziehen. Diese Meinung hat wie jede andere gewiß ihre Berechtigung. Der bezaubernde Eindruck, den ein Wohnraum mit gemaltem Fensterschmuck macht, läßt sich jedoch nicht bestreiten; die Gemüthlichkeit und Feierlichkeit desselben wird wesentlich durch die bunten Streiflichter und die gedämpfte Beleuchtung gehoben und weder durch freundliche noch unfreundliche Witterung beeinflusst. Die glühenden Strahlen der Sommer Sonne fallen gemildert herein und rufen ein wechselndes Farbenspiel hervor, das gleich wohlthuend ist für Auge und Gemüth; der trübste Wintertag ist nicht im Stande

den Bewohner durch Wolken oder Nebel niederzudrücken; als Scheidewand stehen die freundlichen Farben dazwischen und übermitteln ein gedämpftes Licht, das immer noch stark genug ist, die Wohnung im Gegensatz zu draußen traulich und angenehm zu machen. Es ist unverständlich, wie es den durchsichtigen Scheiben im 16. und 17. Jahrhundert gelingen konnte, die bunten und gemalten Fenster so gänzlich zu verdrängen, daß die Glasmalerei nahezu am völligen Erlöschen war. Auch Verbleiungen, Kauten- und Buzenscheiben mußten den großen durchsichtigen Scheiben weichen und wurden nur noch in elenden Dorfwohnungen, Scheunen und Stallungen geduldet. In unserem Jahrhundert ist das wieder anders geworden und derartige Fassungen werden vielfach und gewiß nicht zum Nachtheil in den elegantesten Bauten gefunden. Hält sich die Verwendung auch immer noch innerhalb gewisser Grenzen, so geht doch aus der Anzahl der Etablissements, die diesen Industriezweig pflegen, hervor, daß die Kunst der Verbleiungen und Malereien in ihrer Entwicklung begriffen ist und einer großen Zukunft entgegen geht, in die hoffentlich durch Verhältnisse, Sitten und Gebräuche noch mehr fördernd als bis jetzt wird eingegriffen werden. Könnte z. B. die Glasmalerei als Widmungsgabe eingeführt werden, wie es ehemals besonders in der Schweiz Sitte war, so würde dies sehr zur Hebung dieses Industriezweiges beitragen. Jedes Haus wurde in der Schweiz bei seiner Erbauung mit Wappen der Freunde des Hausherrn ausgestattet; überhaupt wurde vielfach als Zeichen der Freundschaft und Ehrerbietung die Schenkung von Fenstern be-

Schweizerische Handwerksmeister! werbet für Eure Zeitung!

trachtet. Auch anderwärts war es Sitte, daß Städte, Geschlechter und wohlhabende Bürger ihr auf Glas gemaltes Wappen in Stadt- und Zunft Häuser stifteten. Die große Zahl profaner Glasmalereien, welcher aller Orten in der Schweiz als Zeugen der ausgedehnten Verbreitung dieser Sitte getroffen werden, stehen in direktem Zusammenhange mit dem bürgerlichen Leben, mit der Geschichte der Städte, Adelsgeschlechter und Familien, mit dem Kunstwesen und mit allen in die damaligen Verhältnisse eingreifenden wichtigen Momenten. Eine solche Sitte ist von besonderem künstlerischem und historischem Interesse, da nicht nur die Fortschritte der Kunst, sondern auch die historischen Ereignisse verewigt und festgehalten werden; ähnliche Gebräuche in unserer Zeit vermöchten der Glasmalerei in Privatkreisen wieder eine Werthschätzung zu verschaffen, wie ihr dieselbe im 15. und 16. Jahrhundert mit Recht zu Theil wurde.

Inzwischen hat die Glasmalerei in Ausführung und Vollendung einen Aufschwung genommen, wie in keinem Jahrhundert zuvor; unsere Künstler wissen ihre Malereien und Verbleichungen mit einer Leichtigkeit und Ungezwungenheit zu führen, die weit über den Produkten früherer Jahrhunderte steht, mögen nun Figuren, Ornamente oder Farben in Betracht gezogen werden. Die Mehrzahl des Publikums weiß den erreichten Standpunkt noch nicht in der rechten Weise zu würdigen; eine im Interesse des Kunstgewerbes liegende allgemeinere Verbreitung der Glasmalerei nicht nur in öffentlichen Gebäuden, als Rathhäusern, Unterhaltungsgebäuden etc., sondern in den Privatwohnungen wird zur Hebung des Geschmacks und Vermehrung des Kunstsinns im Publikum in hohem Grade beitragen.

Allerdings muß berücksichtigt werden, daß die Glasmalereien und selbst Kunstverglasungen immer nur Luxusgegenstände sind und bleiben müssen. Alle Fenster einer Wohnung durch Glasmalereien, also das Licht des Lebens abzuschließen, ist ebenjo falsch als wie dort, wo die Mittel es erlauben, alle Lichtöffnungen mit Glas dem scheinbaren Nichts zu nur gegen die Außenluft zu verglasen. Dort wo es sich um Tageslicht, um schöne Aussichten auf Straße und Naturschönheiten handelt, sollen und müssen die Fenster fast ausnahmslos durchsichtig in erster Linie sein und da wo Fenster in eine Gasse oder andere nicht gerade schätzenswerthe Gegenden Aussicht gewähren, sollen die Fenster Licht geben, aber doch undurchsichtig sein. — Es müssen eben alle Verhältnisse beurtheilt werden, um zu bestimmen, wo Glasmalereien, Kunst- oder Lichtverglasungen passend sind.

Es könnte in dieser Beziehung viel mehr gethan werden zu Gunsten der Kunstverglasungen, durch Beförderung und Empfehlung derselben, wenn alle und speziell die Interessenten hierfür mehr Regsamkeit entwickeln wollten, durch ihre persönliche Befürwortung bei Bauherren und Behörden.

Wer die Sachen nicht selbst fertigen kann oder will, mag nur die Aufträge und diese dann in einem Spezialgeschäft anfertigen lassen. Ein annehmbarer Gewinn wird immer dabei bleiben, so daß die Mühe gelohnt wird.

Auf vielerlei Art ist es möglich das Gewerbe zu heben, ohne Hilfe von oben, wenn alle Beteiligten nur wirklich persönlich für die Besserung eintreten wollten.

(Diamant.)

Ein Gang durch die Gewerbeausstellung in St. Gallen.

(Fortsetzung.)

Einen Hauptanziehungspunkt der Ausstellung bilden die Maschinen. Da ist H. Spühl in St. Fiden, der rühmlichst bekannte Erfinder neuer praktischer Hilfsmaschinen, mit einer Springfeder-Knotmaschine

eingerrückt, die vor den Augen des Publikums die Enden der Springfedern mit großer Kraft festknotet. Bisher mußten diese vermittelst extra geschmiedeter eiserner Schlaufen festgemacht werden; durch die Spühl'sche Erfindung knotet sich das Ende der Feder ohne ein fremdes Bindmaterial direkt an die erste Spirale fest. Die Springfederfabrikation ist dadurch nicht nur bedeutend vereinfacht worden, sondern die Federn haben auch an Solidität gewonnen. Die Firma Lemm-Marty in St. Gallen, die bekanntlich die Spingfedernfabrikation im Großen als Spezialität betreibt und so zu sagen die ganze Schweiz mit diesem Artikel versieht, hat die Spühl'sche Maschine käuflich erworben. — Auch eine Stickeri-Messmaschine, die den Beifall der St. Galler Industriellen und Kaufleute findet, hat Hr. Spühl ausgestellt. — Im Interesse der Stickeri-Industrie steht ebenfalls eine ganz neue Maschine von F. Hürzeler, Mechaniker in St. Gallen, nämlich die automatische Spühlmaschine für Schiffsbobinen. Dieselbe arbeitet vollständig automatisch, bedarf also keiner Bedienung durch Arbeiter; der äußerst einfach konstruirte Mechanismus bewerkstelligt alles: das Abwickeln des Garns von der großen Spuhle, die exakte Herstellung des Bobinchens von genau 20 Meter Garnlänge, das Abschneiden und Beiseitenlegen des fertigen Bobinchens, das Wiedereinfädeln zum Beginn des neuen u. s. w. Der Fabrikant, der dieses Maschinchen besitzt, kann nicht nur die Spulerrinnen ersparen, sondern erhält auch viel genauer gearbeitete Bobinchen als nach bisheriger Methode. Das Maschinchen braucht sehr wenig Raum und eine nur ganz kleine Triebkraft auch bei großer Leistung. Schiffslifabrikanten sollen nicht veräumen, gerade dieser neuen Maschine wegen die Ausstellung zu besuchen, um so mehr, als der Erfinder Mittwoch und Samstag an Ort und Stelle persönlich bezüglich Erklärungen gibt. Als Ausstellungsgegenstand ist dies Maschinchen, eben weil Automat, der Liebling des Publikums geworden und stets von einer aufmerksamen Menge umgeben, die sich an den überraschenden Bewegungen des Werkes ergötzt. Wir gratuliren dem Erfinder zu seinem mechanischen Kunstwerk und wünschen ihm einen recht guten pekuniären Erfolg, der wohl nicht ausbleiben würde, wenn die Schiffslifickeri wieder gute Zeiten hätte. Nun, diese können ja auch wieder kommen und darauf hin soll sich der Fabrikant rechtzeitig zu bestmöglicher Leistungsfähigkeit und billigster Betriebsart rüsten.

Sehr guten Zuspruch hat die Personenwaage mit Kontrollapparat, gebaut und ausgestellt von Eichmeister Wild in St. Gallen. Nicht nur Hunderte, sondern Tausende von Ausstellungsbesuchern ließen bereits durch diese Waage ihr Körpergewicht erforschen und opferten ihren Obolus für den von dem Apparate selbst gedruckten Wägschein. Der gleiche Aussteller ist auch noch mit einer sauber gearbeiteten Laufgewichtwaage für Metzger vertreten. Einer der eben erwähnten Personenwaage annähernd großen Frequenz erfreut sich der von Mechaniker Heinze in St. Gallen konstruirte Zigarrenautomat, der für jedes ihm übergebene, d. h. in eine bestimmte Spalte gelegte Zehn-Rappenstück eine feine Zigarre oder ein Schächtelchen Wachszünder herausgibt. Dieser Automat wird den Zigarrenläden bald eine empfindliche Konkurrenz machen, wenn es der Unternehmer nie an einem guten Kraute fehlen läßt. In St. Gallen und, wenn wir nicht irren auch in Zürich, servirt der Automat bereits in mehreren starkbesuchten Wirthschaften zur Zufriedenheit des rauchenden Publikums und der Wirthe.

Das Gebiet der Ventilation ist durch einen sehr genau gearbeiteten Ventilator von F. P. Brunner in Oberuzwil, das der Heizung durch hübsche Carbon-Stron-